

Orientierung im Treibsand

Neue Schriftenreihe zur „Wissensgesellschaft“ ist erschienen

Politik- und Sozialwissenschaften, Wirtschaft, Recht – der Nomos-Verlag startet eine neue Reihe, in der verschiedene Perspektiven auf Entstehung und Bedeutung von Wissen entfaltet werden. Schon die ersten beiden Bände machen deutlich, wie offen der Status von Wissen ist. Als Konstante bleibt letztlich der Zweifel.

Roland A. Römhildt

Oft bauen die Bände einer Schriftenreihe logisch aufeinander auf. Nicht ganz so offensichtlich scheint das der Fall bei den „Interdisziplinären Studien zur Wissensgesellschaft“, die Ino Augsberg (Universität Kiel), Gunnar Folke Schuppert (WZB/Max-Weber-Kolleg Erfurt) und Peter Weingart (Universität Bielefeld) im Nomos-Verlag herausgeben. Band 1 handelt von „Wissen und Recht“, Band 2 von „Herrschaft und Wissen“: Wieso ist der Band zu Recht numerisch vor dem zu Herrschaft erschienen? Schließlich scheint der Herrschaftsbegriff dem Rechtsbegriff vorgängig, da Recht sich überhaupt erst in einer jeweiligen Herrschaftsform etablieren kann und muss. Dies merkte denn auch Michael Zürn bei der Vorstellung der Reihe am 29. Juni 2022 im WZB an.

Der recht prosaische Grund für diese Abfolge ist, dass die Reihe auf einen Workshop zu „Wissen und Recht“ zurückgeht, den Folke Schuppert und Ino Augsberg im September 2019 ausrichteten. Da die Betrachtung des Nexus von Wissen und Recht damals vielfältige politiktheoretische Fragen aufwarf, beispielsweise über die Vermachtung von Wissensbeständen und ihre Auswirkungen auf Themen wie Gerechtigkeit, Freiheit, Digitalisierung

oder die Gestaltung guter Institutionen, drängte sich das Herrschaftsthema im Sinne einer Perspektiverweiterung auf. Auf das Desiderat des Workshops, dass sozialtheoretische Konsequenzen daraus zu ziehen seien, „dass in komplexen sozialen Netzwerken nicht alles auf einen Nenner gebracht werden kann“, wird nun mit einer ganzen Reihe geantwortet. Die Rede von der Wissensgesellschaft klingt längst nicht mehr neu, die möglichen Implikationen der weiterhin rasant steigenden Bedeutung von Wissen werden aber erst zunehmend deutlicher. Hier tut ein interdisziplinäres Diskussionsforum not, weil es Multiperspektivität auf das Großthema Wissen erlaubt. Allein die Auseinandersetzungen während der Pandemie um die Geltung und Qualität von Wissen und die aus ihm zu ziehenden politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen oder sonstigen Schlüsse verdeutlichen, welche fatalen Folgen es haben kann, sozial produzierte Faktoren wie „Fakten“ oder „Wissen“ für selbstverständlich zu nehmen. Wie Alexander Bogner in seinem Buch „Die Epistemisierung des Politischen“ prägnant zeigt, gerät Wissen heute oft so abstrakt, unanschaulich und komplex, dass es immer schwieriger wird, Wissensfragen eingängig zu beantworten. Die Reaktionsmuster darauf gehen von Unbehagen bis wil-

lentlich zur Schau gestellter Ignoranz. Auf die Überlastung mit zu viel Komplexität wird mit vermeintlich „gesundem Menschenverstand“ und Gegen-Wissen („alternative Fakten“) reagiert. Wissen wird zu oft mit bloßem Faktenwissen, also abzählbaren, messbaren, vermeintlich objektiven „Tatsachen“ verwechselt, die sich sammeln, katalogisieren und in scheinbare Kategorien bringen lassen. Ino Augsberg verweist dagegen in seiner Einleitung zum ersten Band „auf den illusionären Charakter eines unmittelbaren Zugriffs auf die ‚Welt an sich‘“. Dass daraus allerdings „gerade keine vollständige Beliebigkeit“ in der Konstruktion von Wirklichkeit folgt, wie er notiert, macht die Sache nicht eingängiger. Wissen und soziale Gegebenheiten sind stets verschränkt; Wissen „ist“ nicht per se, es „wird“, ist also soziales Produkt, das in je unterschiedlichen, historisch gewachsenen (und damit keineswegs arbiträren) Kontexten entsteht und unterschiedliche Bedeutungen haben kann. In der bereits erwähnten Veranstaltung am WZB sprach die Bundesverfassungsrichterin Susanne Baer wegen des problematischen Status, den Wissen unter diesen Bedingungen in der Gegenwart erhält, von der „Zweifelsgesellschaft“. Die Rede von der Wissensgesellschaft vermittele eine zu große Gewissheit über scheinbar sicheres Wissen, denn oftmals gehe Wissen eher mit Fraglichkeit, Unklarheiten und Komplexitäten einher. Die zwei Bände verdeutlichten, dass dementsprechend selbst der Status von Wissen immer fluider werde und „Wissen über Wissen“ eher einem Treibsand gleiche, in dem man sich schnell verliere. Nur das Zweifeln bleibe als Konstante, mit der offensiver umzugehen sei.

Dieser Beobachtung ist zuzustimmen. Es hilft kein rituelles Klagen oder der Ruf, man müsse „zurück“ zu angeblicher Klarheit und Vernunft. Vielmehr gilt es, Virtuosität im Umgang mit der Begrenztheit aller Perspektiven, jeder Wissensform und ihrer jeweiligen Geltung zu entwickeln. Es bleibt der

Literatur

Augsberg, Ino/Schuppert, Gunnar Folke (Hg.): Wissen und Recht. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022.

Bogner, Alexander: Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet. Ditzingen: Reclam Verlag 2021.

Roland A. Römhild ist Referent des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Gastwissenschaftler der Forschungsprofessur Global Constitutionalism am WZB. Er interessiert sich für alltägliche sowie politische Orientierungsmuster in komplexen sozialen Systemen. roland.roemhildt@bbaw.de

Foto: © WZB/Martina Sander, alle Rechte vorbehalten.

neuen Reihe zu wünschen, dass sie dazu beiträgt. Der Blick diverser Disziplinen kann sich in ihren Bänden ergänzen, ohne dass daraus ein kohärentes „Gesamtbild“ entstehen muss. Und genau diese reflektierte Inkohärenz verdient Beachtung. Letztlich ist die „vertauschte“ Reihenfolge der Bände zu Recht und Herrschaft also sogar aussagekräftig: Sie versinnbildlicht, dass es keine immer schon klaren Hierarchien von Wissensformen und -gegenständen gibt. Es kommt stets auf die Perspektive an, die jedoch mehr als eine schlichte „Meinung“ darstellt, nämlich ein Ensemble historisch gewachsener und dadurch plausibler Denk- und Handlungsmuster. Was etwa in den Sozialwissenschaften eine Binsenweisheit ist, muss es für die Rechtswissenschaft nicht notwendig sein. Allerdings bleibt es die Stärke der Sozialwissenschaften, genau solche Umstände der sozial generierten Wirklichkeit verständlich zu benennen. ●

Römhild, Roland A.: „Wissen und Recht – vernetzt gedacht“. In: WZB-Mitteilungen, 2019, H. 166, S. 48. Online: <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2019/f-22612.pdf> (Stand 26.08.2022).

Schuppert, Gunnar Folke/Römhild, Roland A./Weingart, Peter (Hg.): Herrschaft und Wissen. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022.